

Mittelalter und Schule

Die Frage, ob und wie das Mittelalter bzw. Aspekte aus der vergangenen Epoche in der Schule behandelt werden, betrifft den Kernbereich der Mediävistik. In den langen Jahren der Schulkarriere bilden sich bei jungen Menschen Vorstellungen darüber aus, welchen kulturellen und gesellschaftlichen Aspekten sie im Weiteren besondere Aufmerksamkeit widmen wollen. Diese Überlegung ist nicht nur für die Nachwuchsarbeit in der Mediävistik relevant, sondern berührt das breite gesellschaftliche Interesse an den Ergebnissen der fachwissenschaftlichen Forschungen. Der Bereich ‚Mittelalter und Schule‘ ist demzufolge ein Kernelement, das alle an der Mediävistik beteiligten Disziplinen berührt, denn es geht um die Relevanz und die Signifikanz, die der Mediävistik in unserer Gesellschaft zugeordnet wird.

Am Beispiel des Schulunterrichts sei dies näher ausgeführt: Im Zuge der Debatten um die PISA-Ergebnisse erlangte das *Literacy*-Konzept große Bedeutung, das in deutschen Bildungskonzepten in die Kompetenzorientierung integriert wurde. Die Grundaufgabe der Schule und des Unterrichts wurde als Beitrag zur „Welterschließung“ definiert.¹ Schüler*innen sollen jene Denkwerkzeuge durch den Fachunterricht entwickeln,

Kontakt

Prof. Dr. Meike Hensel-Grobe,
Johannes Gutenberg-Universität
Mainz, Historisches Seminar,
Geschichtsdidaktik, D-55099 Mainz,
hensel@uni-mainz.de

1 Jürgen Baumert, Deutschland im internationalen Bildungsvergleich. In: Nelson Killius, Jürgen Kluge u. Linda Reisch (Hgg.), Die Zukunft der Bildung. Frankfurt a.M. 2002, S. 100–150, hier: S. 113; Eckhard Klieme u. a., Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Eine Expertise. Hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (Bildungsreform 1). Bonn u. a. 2003.

die ihnen eine Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen. Dies bedeutet, dass sie über Grundlagen verfügen sollen, die es ihnen erlauben, den lebenslangen Prozess des Lernens, des Sich-Auseinandersetzens mit kontroversen Themen produktiv zu gestalten und an „Gesellschaft selbstbestimmt teilzunehmen“. Aus diesen Überlegungen heraus wurde eine „Grundstruktur der Allgemeinbildung“ für den Schulunterricht erarbeitet, in der sich die Mediävistik sinnvoll verorten muss, um als relevant für die Bildung junger Menschen anerkannt zu werden.² Drei der ausgewiesenen „Modi der Weltbegegnung“ wären zu diskutieren: Sprachliche Bereiche, Literatur, Musik und Bildende Kunst beispielsweise sollen die „ästhetisch-expressive Begegnung und Gestaltung“, Geschichte und Recht die „normativ-evaluative Auseinandersetzung mit Gesellschaft“ ermöglichen, Religion und Philosophie sollen eine Reflexion der „Probleme(n) konstitutiver Rationalität“ fördern.³

Der Mediävistik gelingt es bislang nicht überzeugend, ihren Beitrag zur Welter-schließung deutlich zu definieren. Ansätze zur Erklärung sind doch eher aus der Fachperspektive heraus formuliert und werden zu wenig von den Lernenden ausgehend konzeptualisiert. Dies spiegelt sich nach wie vor in der schon lange konstatierten Diskrepanz zwischen einem populärkulturellen Mittelalterhype und einer schulischen Marginalisierung der Epoche. Das Mittelalter ist in der Schule seit langen Jahren in der Krise. Lediglich im Geschichtsunterricht gibt es in einigen Bundesländern noch verpflichtende Unterrichtsreihen, die sich mit der Epoche beschäftigen.⁴ Vielfach wird die Epoche – vor allem im Oberstufenunterricht – nur noch in Längsschnitten integriert. Dieser auf den ersten Blick sehr sinnvolle Zugang erweist sich häufig als trügerisch, da Mittelalterbezüge immer noch gerne als Negativfolie für moderne Gesellschaften genutzt werden.

Diese schulische Marginalisierung steht im Gegensatz zur Bedeutung, die der Epoche in der Geschichtskultur jenseits der staatlichen Bildungsinstitution zukommt. „Das europäische Mittelalter boomt seit vielen Jahren“, diese Aussage von Dietmar von REEKEN soll stellvertretend für viele Abhandlungen stehen, die sich in den letzten Jahren mit den Vergegenwärtigungen des Mittelalters in der Gesellschaft beschäftigten.⁵ Das populärkulturelle Interesse richtet sich auf andere Aspekte, eventuell sogar auf ein anderes Mittelalter aus, als das Fach Mediävistik. Vor allem die Eventkultur konzentriert sich auf das Fremde, auf die Vergegenwärtigung scheinbar einfacher Lebenszusammenhänge, Gesellschaftsordnungen oder Wertsetzungen. In den Fachdisziplinen stehen

2 Vgl. die tabellarische Darstellung in Klieme u. a. (Anm. 1), S. 68.

3 Ebd.

4 Die Unterrichtsreihen, Themenschwerpunkte und aktuellen Anknüpfungen werden in folgendem Themenheft dieser Zeitschrift umfassend dargestellt: Uta Goerlitz u. Meike Hensel-Grobe (Hgg.), *Mediävistik und Schule im Dialog. Das Mittelalter 22/1* (2017).

5 Dietmar von Reeken, *Mittelalter in der Geschichtskultur. Phänomene, Ursachen und didaktische Perspektiven*. In: *Geschichte lernen 170* (2016), S. 2–7; Ders., *Geschichtskultur im Geschichtsunterricht als Beitrag zur kulturellen Bildung?* In: Max Fuchs u. Tom Braun (Hgg.), *Kulturelle Unterrichtsentwicklung*. Weinheim 2018, S. 199–206.

hingegen die Komplexität der Zusammenhänge, die Dynamiken der Entwicklungen in einer tausendjährigen Epoche sowie Modernitätsstrukturen im Vordergrund.

Die Forderung, den Umgang mit dem Mittelalter zum Ausgangspunkt fachlicher Auseinandersetzung zu machen, wird weithin formuliert und bereits vielfach aufgegriffen. Dies ist ein wichtiger Schritt, genügt aber als Ansatz nicht. Letztendlich ließe sich sogar überlegen, ob nicht die Beschäftigung mit den Rezeptionen und Adaptionen die kostbare Unterrichtszeit für das Mittelalter am Ende gar verkürzt und beispielsweise einer Auseinandersetzung mit der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts zuordnet, wenn die Geschichtspolitik der Hohenzollern am Mittelrhein diskutiert wird. Die große Herausforderung für das Fach Geschichte liegt beispielsweise in der Gestaltung sinnvoller Verbindungen zwischen einer über die Geschichtskultur gestalteten Annäherung an die Epoche und der fachlichen Auseinandersetzung damit. Erst wenn Jugendliche erkennen können, dass sich diese Arbeit lohnt, weil die neu gewonnenen Erkenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten bei der Orientierung in der eigenen Welt helfen, erst dann käme das fachliche Mittelalter aus der schulischen Krise. Genau an diesem Punkt müsste eine auf Zukunftsperspektiven ausgerichtete Strategie ansetzen und zunächst sehr grundsätzlich diskutieren, welchen Beitrag nur die Beschäftigung mit dieser Epoche leisten kann, um die Gegenwart, das Hier und Heute besser zu verstehen und Denkmittel zu entwickeln, die eine aktive und kundige Teilnahme an gesellschaftlichen Debatten ermöglichen, die sich beispielsweise mit der (oft unbewussten) Zuschreibung geringerer Grade der Zivilisation an fremde Gesellschaften beschäftigen.

Die institutionelle Verankerung des Bereichs ‚Mittelalter und Schule‘ ist lose und gleichzeitig vielgestaltig strukturiert, denn eine Mittelalter-Didaktik *per se* gibt es nicht. Die Weiterentwicklung von didaktischen Konzeptionen und Fragestellungen rund um mittelalterliche Themen wird sowohl in unterrichtspraktischen, fachdidaktischen und in fachwissenschaftlichen Ansätzen gestaltet.⁶ Einige Disziplinen der Mediävistik sind nicht mit einem Schulfach verknüpft und haben gar keinen oder nur einen geringen Anteil an der Lehrkräfteausbildung. Die Impulse aus den Fachdidaktiken sind vor allem dort zu beobachten, wo das Mittelalter noch einen eigenen Platz im Lehrplan hat und die Lehrstuhlinhaber*innen selbst eine fachliche Expertise im Mittelalter haben.⁷ Viele Initiativen zur Ausgestaltung einer Kooperation von ‚Mittelalter und Schule‘

6 Die institutionelle Verankerung wird im Themenheft ‚Mediävistik und Schule im Dialog‘ am Beispiel von Germanistik, Geschichte, Kunstgeschichte, Mittellatein und Musikgeschichte detailliert aufgeschlüsselt und erklärt: Goerlitz u. Hensel-Grobe (Anm. 4).

7 Nur stellvertretend als Beispiele: Thomas Martin Buck, Mittelalter und Moderne. Plädoyer für eine qualitative Erneuerung des Mittelalter-Unterrichts an der Schule (Forum Historisches Lernen). Schwalbach a. T. 2008; Meike Hensel-Grobe, Divergierende Geschichtsbilder? Das (Spät-)Mittelalter im Dialog zwischen Universität und Geschichtsunterricht. In: Das Mittelalter 22/1 (2017), S. 75–92; Manfred Seidenfuß u. Wolfgang Hasberg (Hgg.), Zwischen Politik und Kultur: Perspektiven einer kulturwissenschaftlichen Erweiterung der Mittelalterdidaktik. Neuried 2003.

gehen aus den mediävistischen Fächern selbst hervor.⁸ Ferner gibt es innovative Projekte für die Lehrkräfteausbildung, die in der Regel auf der Zusammenarbeit zwischen Fachvertreter*innen, Fachdidaktiker*innen und der Schulpraxis beruhen.⁹

Abschließend sollen drei Perspektiven konturiert werden, die auf ganz unterschiedlichen Ebenen zukunftsweisend sein können:

- a. Der erste Punkt stellt den Umgang mit dem Mittelalter in unserer Gesellschaft als Ausgangs- und Endpunkt problembasierter Projekte in den Mittelpunkt. Die Vertreter*innen der Mediävistik engagieren sich bereits in der öffentlichen und auch in der schulischen Vermittlung des Faches. Oft geht es dabei um außerschulische Lernorte. Diese Zugänge sollten weiter ausgebaut und in eine didaktische Reflexion eingebunden werden, die die Konstruktion des Lehr-Lern-Arrangements im Hinblick auf Alterität und Fremdverstehen erklärt und transparent macht. Dazu gehört eine intensive Auseinandersetzung mit der Frage, wie man den Umgang mit der Epoche heute und ein Lernen an mittelalterlichen Themen so miteinander verbindet, dass daraus ein Verständnis für die Lebenszusammenhänge und Kulturen der Menschen in der Vergangenheit erwächst, das zur Teilhabe in der heutigen Gesellschaft beiträgt. Erst wenn es Schüler*innen gelingt, die Lernprozesse zum Mittelalter zu vertiefen, die Anachronismen und gegenwartsbedingten Deutungen zu entschlüsseln, ist dieser Zugang fruchtbar. Um die Aneignungsprozesse und Wirksamkeit verstehen und evaluieren zu können, ist fachdidaktische Forschung wichtig.
- b. Der zweite Punkt bezieht sich deshalb auf die Erforschung von Lehr-Lern-Prozessen um das Mittelalter. Die Gestaltung von gelingenden Lernarrangements bleibt solange zufällig, wie sich nicht bestimmen lässt, welche Impulse eine kognitive Aktivierung im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit der fremden Zeit für die eigene „Welterschließung“ in geeigneter Tiefenschärfe ermöglichen. Mittelalterthemen standen in der Vergangenheit schon im Mittelpunkt, wenn es um die Erforschung von historischen Fachkonzepten bei Jugendlichen ging.¹⁰ Solche For-

8 Stellvertretend für andere Beispiele: Edith Feistner, Ina Karg u. Christiane Thim-Mabrey, *Mittelalter-Germanistik in Schule und Universität. Leistungspotenzial und Ziele eines Faches*. Göttingen 2006; Nine R. Miedema u. Andrea Sieber (Hgg.), *Zurück zum Mittelalter. Neue Perspektiven für den Deutschunterricht*. Frankfurt a. M. 2013.

9 Stefan Seeber, *Mittelalter hat Zukunft – neue Perspektiven für Mediävistik und Schule*. In: *heiEDUCATION Journal* 6 (2020), S. 141–164. <https://doi.org/10.17885/heiup.heied.2020.6.24227> (Zugriff: 15.01.2021); Meike Hensel-Grobe, Marie Hohmann u. Heidrun Ochs, *„Das Lehr-Lern-Forschungslabor – Ort zukunftsorientierter Kooperation in der Lehramtsausbildung“ der Johannes Gutenberg-Universität Mainz*. <https://geschichtsdidaktik.uni-mainz.de/files/2018/11/LLF-Geschichte-JGU-Mainz-Praesentation.pdf> (Zugriff: 15.01.2021).

10 Kristina Lange, *Macht und Ohnmacht? Schülervorstellungen und Einstellungen zu Gesellschaftsordnungen und zur sozialen Ungleichheit*. In: *Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften* 3/1 (2012), S. 32–53; Peter Lee u. Rosalyn Ashby, *Empathy, Perspective Taking, and*

schungsansätze müssten intensiviert und ausgeweitet werden. Letztendlich muss sich die Bedeutung des Lernens an mittelalterlichen Themen für die Entwicklung fachspezifischer oder übergreifender Kompetenzen in Studien nachweisen lassen. Es wird angesichts der regen Bildungsforschung auf Dauer nicht genügen, die Relevanz und Bedeutsamkeit nur zu reklamieren.

- c. Als dritten Punkt möchte ich eine Vision skizzieren, die die ersten beiden Punkte umfasst, aber in der Konkretisierung einen Schritt weitergeht. Ideal wäre ein fachwissenschaftlich-didaktisches Kooperationsprojekt, das im Folgenden kurz skizziert werden soll.

Anhand eines zeitlich (und regional) eingegrenzten Themenaspektes könnte im Mediävistenverband eine gemeinsame Analysematrix für ein gesellschaftliches Thema ausgearbeitet und auf ihr didaktisches Potential befragt werden. Auf dieser Basis lassen sich Lehr-Lern-Gelegenheiten erarbeiten und in einem multimedialen Schulbuch mit geringen Zugriffshürden (*OER = Open Educational Resource*) bereitstellen.¹¹

Ein solches Projekt kann nur dann gelingen, wenn sich Fachwissenschaftler*innen, Fachdidaktiker*innen und erfahrene Lehrkräfte an einen Tisch setzen und alle Beteiligten die Jugendlichen und ihre Bedarfe, z. B. im Hinblick auf die Entwicklung der angesprochenen Denkwerkzeuge, in den Mittelpunkt der Überlegungen stellen. Vor allem für die Mediävist*innen bedeutet dies, das eigene Thema erst einmal konsequent hintenan zu stellen und den Wechsel auf die Lernendenperspektive unter dem Stichpunkt ‚Welterschließung ermöglichen‘ zu vollziehen. Ein solches Projekt sollte die Lehrpläne in Bezug auf die Kompetenzorientierung beachten, sich aber bei der Wahl des Themenschwerpunktes vor allem an den Bedarfen von Lernenden, d. h. nicht an Traditionskatalogen oder Fächergrenzen orientieren, und in vielerlei Hinsicht Attraktivitäts- sowie Aktualitätskriterien beachten. Beispielsweise ist die Gestaltung und Einbindung digitalen Lernens eine große Aufgabe, die jenseits von pdf-Formatierungen alt herkömmlicher Schulbuchformate und Internetrecherchen gedacht werden muss. Das digitale Lernen bietet große Chancen, die sorgfältig herausgearbeitet werden und ihrerseits mit den oben genannten Grundformeln verbunden werden müssen, die sich um die Entwicklung geeigneter ‚Denkwerkzeuge‘ in einer multimedial geprägten

Rational Understanding. In: Ozro Luke Davis (Hg.), *Historical Empathy and Perspective Taking in the Social Studies*. London 2001, S. 21–50; Friederike Stöckle, ‚Die armen kleinen Bäuerlein ...‘. Schülervorstellungen zu mittelalterlichen Herrschaftsformen. Berlin 2012.

- 11 Als Beispiel für ein jüngst in einer solchen Kooperation zwischen fachwissenschaftlichem Forschungsprojekt und Geschichtsdidaktik entstandenes multimediales Schulbuch sei auf folgende *Open Educational Resource* verwiesen: Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Hg), ‚*Volksgemeinschaft in der Gauhauptstadt. Neustadt und der Nationalsozialismus*‘. <https://neustadt-und-nationalsozialismus.uni-mainz.de/publikation/das-mpublish-im-geschichtsunterricht> (Zugriff: 15.01.2021).

Gegenwart gruppieren (vgl. oben). In dem Beitrag zur Geschichtswissenschaft in diesem Heft wird darauf verwiesen, dass die medialen Kommunikationsformen heute in bestimmten Ausprägungen eine größere Nähe zum Mittelalter als beispielsweise zum 19. Jahrhundert aufweisen.¹² Schon diese Überlegung deutet an, dass das Mittelalter ein geeigneter ‚Lernpartner‘ im digitalen Raum ist. Jener eröffnet die notwendigen Freiräume, beispielsweise über die Vielfalt in der Gestaltung der Lernarrangements, um die aktuellen Repräsentationen des Mittelalters in der Gesellschaft aufzugreifen und über eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Epoche selbst zur Reflexion aufzuschlüsseln. Medialität und Kommunikation sind aber auch *per se* Aspekte, die sich aufgrund ihrer Aktualität und ihrer Bedeutung in der Gegenwart sowie für aktuelle Forschungsansätze selbst als Themen für ein solches Unterfangen eignen, das vom Mediävistenverband aus mehreren Fächern heraus gestaltet werden könnte.¹³ Auch die mehrfach bei den Zukunftsperspektiven in den Beiträgen dieses Heftes angesprochenen Fragen von Transformation, Kulturtransfer, komplexer Interaktion und Verflechtungsgeschichten in eben nicht nationalen Zuschnitten wären ein erster Ausgangspunkt, um aus der Schnittmenge ein konkretes Thema zu entwickeln.¹⁴ Auch nach der Überwindung der pandemiebedingten Krise, die aktuell die ganze Welt beschäftigt, wird die Wahrnehmung von, die Kommunikation über und der Umgang mit Katastrophen und Seuchen große Signifikanz behalten. Auch daraus ließe sich in einem Kooperationsprojekt, das mehrere Fachdisziplinen, Fachdidaktiken und die Schulpraxis zusammenbringt, ein multimediales Schulbuchkapitel mit empirischer Begleitforschung erarbeiten und mit diesem Thema sogar auf jüngere Schüler*innen ausrichten.

12 Vgl. hierzu den Beitrag zur Geschichtswissenschaft in diesem Heft.

13 Die Bedeutung dieser Zugriffe in den mediävistischen Fächern wird beispielsweise in den Beiträgen zur Germanistik, Geschichte und Islamwissenschaft in diesem Heft deutlich.

14 Vgl. die Beiträge zu Archäologie, Islamwissenschaft, Byzantinistik, Medizingeschichte und Jüdische Studien in diesem Heft.

Literaturverzeichnis

- Baumert, Jürgen:** Deutschland im internationalen Bildungsvergleich. In: Nelson Killius, Jürgen Kluge u. Linda Reisch (Hgg.), *Die Zukunft der Bildung*. Frankfurt a. M. 2002, S. 100–150.
- Buck, Thomas Martin:** *Mittelalter und Moderne. Plädoyer für eine qualitative Erneuerung des Mittelalter-Unterrichts an der Schule* (Forum Historisches Lernen). Schwalbach a. T. 2008.
- Feistner, Edith, Ina Karg u. Christiane Thim-Mabrey:** *Mittelalter–Germanistik in Schule und Universität. Leistungspotenzial und Ziele eines Fachs*. Göttingen 2006.
- Goerlitz, Uta u. Meike Hensel-Grobe (Hgg.):** *Mediävistik und Schule im Dialog*. *Das Mittelalter* 22/1 (2017).
- Hensel-Grobe, Meike:** Divergierende Geschichtsbilder? Das (Spät-)Mittelalter im Dialog zwischen Universität und Geschichtsunterricht. In: *Das Mittelalter* 22/1 (2017), S. 75–92.
- Hensel-Grobe, Meike, Marie Hohmann u. Hei-drun Ochs:** ‚Das Lehr-Lern-Forschungslabor – Ort zukunftsorientierter Kooperation in der Lehramtsausbildung‘ der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. <https://geschichtsdidaktik.uni-mainz.de/files/2018/11/LLF-Geschichte-JGU-Mainz-Praesentation.pdf> (Zugriff: 15.01.2021).
- Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Hg.):** ‚*Volksgemeinschaft* in der Gauhauptstadt. Neustadt und der Nationalsozialismus‘. <https://neustadt-und-nationalsozialismus.uni-mainz.de/publikation/das-mpublish-im-geschichtsunterricht> (Zugriff: 15.01.2021).
- Klieme, Eckhard u. a.:** *Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Eine Expertise*. Hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (Bildungsreform 1). Bonn u. a. 2003.
- Lange, Kristina:** Macht und Ohnmacht? Schülervorstellungen und Einstellungen zu Gesellschaftsordnungen und zur sozialen Ungleichheit. In: *Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften* 3/1 (2012), S. 32–53.
- Lee, Peter u. Rosalyn Ashby:** *Empathy, Perspective Taking, and Rational Understanding*. In: Ozro Luke Davis (Hg.), *Historical Empathy and Perspective Taking in the Social Studies*. London 2001, S. 21–50.
- Miedema, Nine R. u. Andrea Sieber (Hgg.):** *Zurück zum Mittelalter. Neue Perspektiven für den Deutschunterricht*. Frankfurt a. M. 2013.
- Reeken, Dietmar von:** *Mittelalter in der Geschichtskultur. Phänomene, Ursachen und didaktische Perspektiven*. In: *Geschichte lernen* 170 (2016), S. 2–7.
- Reeken, Dietmar von:** *Geschichtskultur im Geschichtsunterricht als Beitrag zur kulturellen Bildung?* In: Max Fuchs u. Tom Braun (Hgg.), *Kulturelle Unterrichtsentwicklung*. Weinheim 2018, S. 199–206.
- Seeber, Stefan:** *Mittelalter hat Zukunft – neue Perspektiven für Mediävistik und Schule*. In: *heiEDUCATION Journal* 6 (2020), S. 141–164. <https://doi.org/10.17885/heiup.heied.2020.6.24227> (Zugriff: 15.01.2021).
- Seidenfuß, Manfred u. Wolfgang Hasberg (Hgg.):** *Zwischen Politik und Kultur: Perspektiven einer kulturwissenschaftlichen Erweiterung der Mittelalterdidaktik*. Neuried 2003.
- Stöckle, Friederike:** ‚Die armen kleinen Bäuerlein ...‘. *Schülervorstellungen zu mittelalterlichen Herrschaftsformen*. Berlin 2012.